

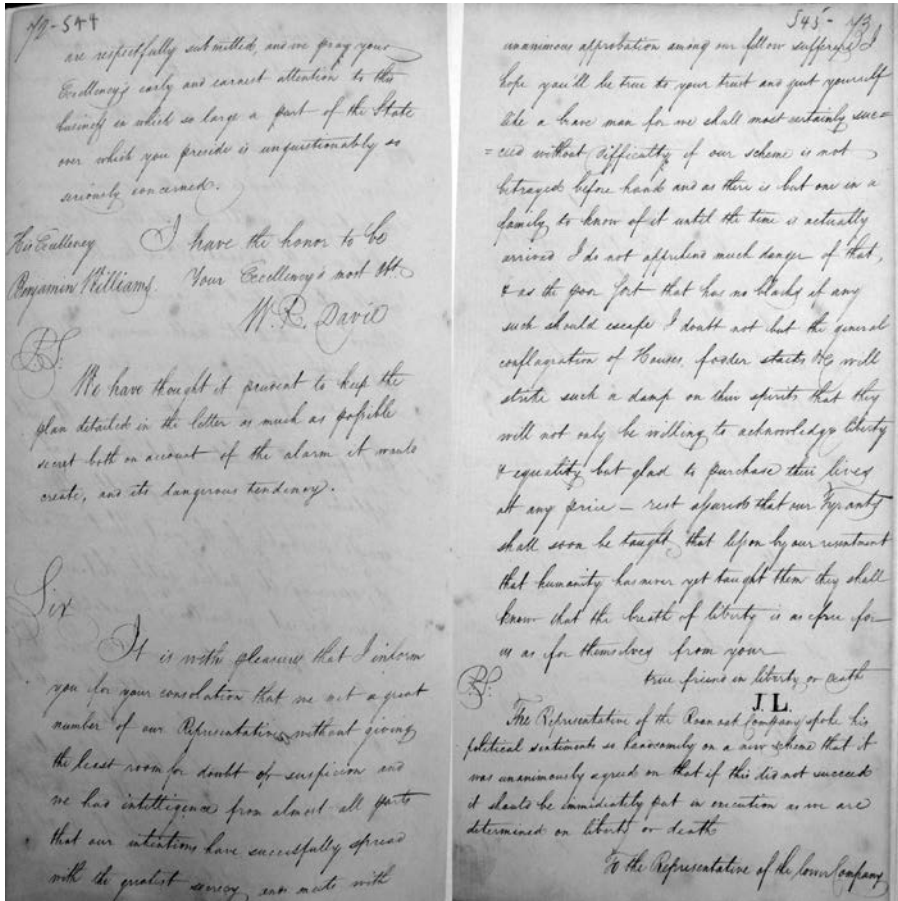
„Alarming Plots“: Spuren einer Sklavenverschwörung im amerikanischen Süden, 1802

Sebastian Jobs

ABSTRACTS

Ausgehend von einem 1802 in Virginia aufgefundenen anonymen Brief zeichnet der Beitrag von Sebastian Jobs die Gerüchte und Fantasien um die damals viel beschworenen und gefürchteten Sklavenverschwörungen im amerikanischen Süden nach. In dem anonymen Brief materialisierten sich diese Ängste, im Objekthaften, Haptischen und Lesbaren manifestierten sich Befürchtungen, aus vagen Befürchtungen wurden konkrete Pläne mit teils drastischen Konsequenzen. Der Autor macht einerseits anhand des Briefes deutlich, wie dieser als gegenständliche Manifestation und Beglaubigung menschlicher Pläne und Gefühle in ihrer Verbreitung, Zirkulation oder Abschrift, das Szenario von Sklavenaufständen wortwörtlich fassbar und begreifbar macht. Andererseits liest Jobs den Brief und die Reaktionen darauf auch als „transnationales Echo“ vor dem Hintergrund einer über Grenzen verknüpften Wissensgemeinschaft, in deren Zentrum die französische und die haitianische Revolution standen.

Based on an anonymous letter found in Virginia in 1802, the author traces the rumors and fantasies of the often evoked and feared slave conspiracies in the US-American South. The fears materialized and manifested themselves in the object-like, tactile and readable anonymous letter. From vague fears followed concrete plans, with often drastic consequences. On the one hand, the author demonstrates that only the letter in its concrete material manifestation and attestation of human plans and emotions and its distribution, circulation or transcription, brings the scenario of slave insurrections to life. On the other hand, he reads the letter and reactions to it as a “transnational echo” on the background of a cross-border knowledge community formed by the events of the French and Haitian revolution.



Abschrift des anonymen Briefs über einen möglichen Sklavenaufstand in North Carolina, 1802, North Carolina State Archives, Raleigh, NC.

Im Februar 1802 begann in der Küstenregion von Virginia und North Carolina eine zunehmend erregte Kommunikation über einen bevorstehenden Sklavenaufstand. Auslöser dafür war der oben abgebildete anonyme Brief, den ein besorgter Bürger als Kopie an Regierungsbehörden weiterleitete – der Brief enthielt Hinweise auf Verschwörung von Sklaven aus dem Gebiet, die sich um einen Rädelsführer zusammenschart hätten, um die weiße Bevölkerung zu überfallen. Wenige Wochen später schlugen sich Verunsicherung und Furcht der Menschen, die in der Region lebten, in angsterfüllten Briefen, panischen Zeitungsartikeln und in Gerichtsdokumenten nieder. Im Mai und Juni des Jahres erreichte die Panik ihren Höhepunkt, viele Sklaven und freie Schwarze wurden vor Gericht

gestellt. Letztlich wurden 24 Sklaven hingerichtet und viele weitere körperlich bestraft bevor Ende Juni 1802 die Panik langsam abebbte, ohne dass es zu einem Aufstand kam. Die materiellen Spuren der vermeintlichen Verschwörung, die Zeitgenoss_innen hinterlassen haben, widersprechen sich: sie geben verschiedene Orte an, schätzen die Zahl der Beteiligten und damit auch die Dramatik der Situation sehr unterschiedlich ein. In diesem Sinn wird die Ungewissheit der historischen Akteure und Aktrizen zu unserer eigenen – wie sie versuchen wir als Historiker_innen aus verfügbaren Informationen ‚verwertbares‘ Wissen zu erzeugen und den Ereignissen um die Aufstände in Geschichten und Interpretationen (nachträglich) Sinn zu verleihen. Konträre Aussagen stellen eine Herausforderung an das historisch-methodische Handwerkszeug dar, da sie es erschweren, die vorgefundenen Materialien in einem einheitlichen Narrativ zusammenzufassen. Und doch lässt sich eins feststellen. Die Briefe, die ich im Folgenden behandeln werde, handelten und wirkten besonders in ihrer materiellen Präsenz massiv auf das Geschehen 1802 ein. Als gegenständliche Manifestationen und Beglaubigungen menschlicher Pläne, Gefühle, Wünsche machten sie in ihrer Verbreitung, Zirkulation oder Abschrift das Szenario von Sklavenaufständen wortwörtlich fassbar und begreifbar. Sie standen damit nicht nur in einem Kontext weißer Gewaltvorstellungen und Feindbildern, sondern erweiterten diese. Die anonymen Briefe ergaben Sinn vor dem Hintergrund einer Geschichte von Revolten und Aufständen, die bis in die amerikanische Kolonialzeit zurückreichte. Gleichwohl schrieb sie ihn als vermeintlichen Erfahrungshorizont von Sklavengewalt fort und erschufen damit neue Kontexte.¹

Gleichzeitig ist der archivalische Be-Fund dieses Briefs auch eine materielle Intervention in unsere eigene Forschungstätigkeit, Ausgangspunkt für unsere Fragen und Deutungen. In diesem neuen Verwendungskontext wird er zum Artefakt wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Für uns Historiker_innen gilt es, die Entstehungs- und Verwendungskontexte dieser vermeintlichen Evidenzen vergangenen Handelns zu erwägen und zu interpretieren. Dabei sind wir – wie die Zeitgenoss_innen des 19. Jahrhunderts – mit Unschärfen und Ambiguitäten konfrontiert. Doch dieses Spannungsfeld von Widersprüchen kann auch zur Stärke werden. Eine Möglichkeit, produktiv mit dieser Dynamik umzugehen, ist es die Kommunikation selbst sowie den Umgang mit der vermeintlichen Krise in den Mittelpunkt der Analyse zu stellen und damit das Streben nach mehr Wissen und zumindest zeitweiser Gewissheit.

1. Ein Brief, ein Verdacht

Gerüchte über bevorstehende Sklavenaufstände waren in der Zeit vor dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) in den Südstaaten an der Tagesordnung. Erste Hinweise auf Unruhen in der Region Virginia und North Carolina tauchten schon eini-

1 Diese materielle Aktionskraft hat Bruno Latour mit dem Konzept des Aktanten beschrieben: B. Latour, *Science in Action: How to Follow Scientists and Engineers Through Society*, Cambridge MA 1987, S. 83–85; B. Latour, *On Actor-Network Theory: a Few Clarifications*, in: *Soziale Welt* 47 (1996), S. 369–381, 373.

ge Wochen bevor die Panik ausbrach auf. Im Februar 1802 gelangte der Brief, der die Furcht vor einer Revolte erst in vollem Umfang schürte, an Williams Benjamin, den Gouverneur von North Carolina an der amerikanischen Ostküste. Im Staatsarchiv in Raleigh (North Carolina) liegt der Brief als Teil eines sogenannten *Letterbook* vor, d. h. als Teil der in Leder gebundenen Abschrift der gesamten Korrespondenz des Gouverneurs während seiner Amtszeit. Diese Aufgabe übernahm ein speziell dafür vom Gouverneur ernannter Sekretär.² Das anonyme Schreiben erreichte den Gouverneur als Anhang eines längeren Briefs, in dem sein Amtsvorgänger William R. Davie erklärte, unter welchen Umständen der Brief in seine Hände geraten war, indem er die verschiedenen Ebenen seines eigenen Schreibens erklärte und die Herkunft des Briefs als Geschichte einer vertrauensvollen und verbindlichen Kommunikation rekonstruierte.

Denn Davie war auf relativ dubiosem Weg an den Brief über die vermeintliche Verschwörung gelangt. Als Informationsvermittler erklärte er in seinem Schreiben, dass die konspirative Nachricht dem Brief eines gewissen James McGee beigelegt hatte. Dieser hatte sie mit einem eigenen Kommentar versehen und an William Ames in Northampton, North Carolina weitergeleitet – nicht weit entfernt von Davies eigenen Wohnort Halifax. Um der Vagheit die Krone aufzusetzen beschrieb McGee, dass ihm der Verschwörerbrief von einer nicht näher genannten Person ausgehändigt worden sei. Fundort war angeblich eine Straße bei „Barrow’s Tore“ im südlichen Virginia gewesen. Es handelt sich also streng genommen in dem Schreiben vom Februar 1802 nicht um einen, sondern um drei verschiedene Briefe mit mindestens vier beschriebenen Handlungsebenen.

Um dennoch die Glaubwürdigkeit des Dokuments zu bezeugen, untermauerte Davie die Sprecherposition seines Informanten und Kontaktmanns McGee, indem er ihn als charakterlich untadelig beschrieb: „[James] McGee is a sensible well informed man, respectable in point of character and property.“³ So versuchte er zugleich die Vertrauenswürdigkeit des Autors wie seiner Geschichte zu bezeugen. Ihr Wert und Wahrheitsgehalt bemaßen sich in den Augen des ehemaligen Gouverneurs in Geschlecht, sozialem und wirtschaftlichem Stand sowie dem einwandfreien Charakter des Schreibenden. Abschließend stellte er dem Charakterzeugnis von Mr. McGee noch die mögliche persönliche Nähe und Bekanntschaft des Informanten mit Benjamin selbst zur Seite: „McGee [...] is perhaps not unknown to your Excellency“. Auch hier kam persönlichem wie sozial codiertem Vertrauen die Rolle der Validierung der eigenen Wahrhaftigkeit zu.⁴

Doch warum dieser Aufwand? Brisant war der Brief vor allem wegen seines Sujets: Davie nutzte den anonymen Brief, um Gouverneur Williams eindringlich vor einem bevorstehenden Sklavenaufstand im benachbarten Virginia zu warnen, der auch auf North Caro-

2 Vgl. Acts of the North Carolina General Assembly, 1782, S. 445, <http://docsouth.unc.edu/csr/index.php/document/csr24-0012> (letzter Aufruf am 15. November 2017).

3 North Carolina State Archives, Raleigh, NC (NCAS), Benjamin Williams, Letterbook, Governor’s Papers, Brief William R. Davie an Benjamin Williams, 10. Februar 1802.

4 N. Luhmann, Vertrauen ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart 2009. Zur Idee von Vertrauen als Praxis vor allem M. Hartmann, Einleitung, in: Ders. und C. Offe (Hg.), Vertrauen – Die Grundlage des sozialen Zusammenhalts, Frankfurt/Main 2001; M. Hartmann: Die Praxis des Vertrauens, Berlin 2011, S. 1-34.

lina übergreifen könnte. Der angehängte anonyme Brief führte aus, dass sich Bewohner der betroffenen Regionen als Reaktion auf diese Pläne („the most alarming plot“) auf einer Versammlung über die Gefahrensituation beraten hätten. Als deren Fürsprecher forderte Davie, so schnell wie möglich bewaffnete Patrouillen in den gefährdeten Gebieten einzusetzen um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Doch was genau war die Grundlage für diese Unruhe?

Davie sah es als erwiesen an, dass es sich bei dem Brief um ein Indiz für ein ausgefeiltes Komplott für einen Sklavenaufstand handelte („evidently deep and well laid“), das mit großem Aufwand („intelligence“) und enormer Bemühung um Geheimhaltung betrieben wurde. Das oben gezeigte Schreiben selbst gab als Ziel politischer Aktionen die Einschüchterung der weißen Bevölkerung und den Kampf für die eigene Freiheit an: „rest assured that our Tyrants [sic!] shall soon be taught that lesson by our resentment that humanity has never yet taught them they shall know that the breath of liberty is as free for us as for themselves from your true friend in liberty or death“. Am Ende war die Nachricht von einer Person mit den Initialen *JBL* unterschrieben, die – so legt es der Text nahe – vermutlich ein Sklave war. Trotz der Unterschrift blieb es für die weißen Leser ein anonymes Schreiben.

Ein genauer Blick auf den kurzen Brief offenbart, dass der Inhalt des Schreibens ziemlich vage gehalten ist und beinahe banal klingt. Ganz allgemein ist dort von Repräsentanten („representatives“) die Rede, die eine politische Mission von Freiheit und Gleichheit („liberty“, „equality“) verfolgen sollten, gemeinsam mit ihren Leidensgenossen („fellow sufferers“) – gemeint sind wohl andere Sklaven. Doch weder nennt der Brief Ort oder Datum eines Treffens noch sind genaue Aktionen benannt, wie man es von einer Verschwörernotiz erwarten würde. Das Ganze erweckt eher den Eindruck eines politischen Pamphlets als den eines konkreten Plans für einen Sklavenaufstand. Diesen Eindruck spiegelte auch die Bewertung der Angelegenheit durch Gouverneur Benjamin wider. Er ging in seinem Antwortschreiben höflich auf die Warnungen Davies ein und dankte ihm für dessen Wachsamkeit – am Ende seiner Antwort wies er die Befürchtungen jedoch als zu uneindeutig zurück und schloss zunächst jegliches Eingreifen der Regierung aus, solange bis eindeutige Beweise für eine bevorstehende Sklavenverschwörung vorlägen.⁵

Drei Monate später, im Mai 1802, schien dieser Fall einzutreten: Unter den Bewohnern der nordöstlichen sechs *counties* von North Carolina sowie im benachbarten Virginia brach Panik aus, weil angeblich ein größerer Aufstand schwarzer Sklaven bevorstände, in dem die gesamte weiße Bevölkerung getötet werden sollte. Als Reaktion darauf wurden nächtliche Patrouillen verstärkt, Verdächtige festgenommen, verhört und angeklagt, einige für schuldig befunden und hingerichtet. Wie so häufig in diesen Fällen ergibt sich aus den historischen Materialien ein konfuses Bild der Ereignisse – gerichtliche Prozessakten, Zeitungsartikel und Selbstzeugnisse sind vage und ungenau – die Spuren der vermeintlichen Revolte bleiben für Historiker_innen unsicher und widersprüchlich.

5 NCAS, Benjamin Williams, Letterbook, Governor's Papers, Brief Benjamin Williams an William R. Davie, 10. Februar 1802.

Ein Indiz fällt jedoch sofort ins Auge: In den Prozessakten vom Juni 1802 war eines der zentralen Beweismittel wieder ein Brief.

Am 9. des Monats druckte die Zeitung *Alexandria Times* (aus Virginia) den Brief eines Ehrenmannes („gentleman“),⁶ in dem dieser von der Aufgeregtheit der Bewohner im Nordosten North Carolinas berichtete: „very alarming symptoms of revolt & insurrection have been discovered amongst the negroes in the lower parts of this countie“. Unter den Beweisen befände sich auch ein Brief mit brisantem Inhalt, der angeblich in der Küche einer schwarzen Frau gefunden worden war.⁷ Einen Monat später bestätigte die Zeitung *Weekly Raleigh Register* (North Carolina) diese Version der Geschichte und berichtete, dass der Brief neben konkreten Aufstandsplänen auch noch die Namen von 14 Verschwören enthalten habe.⁸ Doch dabei blieb es nicht: Je mehr die Menschen über die vermeintliche Konspiration und den Brief sprachen, desto detaillierter wurden die Informationen, die er angeblich enthielt. Zwei Monate, nachdem erstmals die Rede von dem Brief gewesen war, bestätigte ein Mann, sogar eine Kopie des Schriftstücks gesehen zu haben und den Autoren der Nachricht zu kennen, nämlich ein gewisser „negro Jacob“.⁹ Diese kurzen Ausschnitte aus zeitgenössischen Berichten zeigen, wie sich im Gerede und Schreiben über die Ereignisse der Inhalt des Briefs im Laufe der Zeit veränderte und immer detailreicher wurde: Am Ende war der Autor nicht mehr unbekannt und damit verband die Spur des Briefs abstrakte Pläne vermeintlich mit konkreten Akteuren und erwuchs in dieser Erzählung zu einer konkreten Bedrohung. Hörensagen war Hauptmedium der gemeinsamen Kommunikation und Wissensproduktion. Deshalb ist es nicht überraschend, dass die umfangreichen Archivmaterialien zu den Vorgängen 1802 kein Schriftstück enthalten, der einen solchen Inhalt mit Akteuren oder Orten wiedergibt.

Es ist jedoch auffällig, dass sich in den Unterlagen des Gerichts von Bertie County (im nordöstlichen North Carolina) ein Brief befindet. Der Bezirk war eine der Regionen, in denen sich die Angst vor Aufständen am stärksten manifestierte. Hier wurden über 20 Sklaven wegen des Verdachts aufrührerischer Tätigkeit vor Gericht gestellt und angeklagt. In diesen Verfahren bedeutete ein Schuldspruch meist das Todesurteil für die Angeklagten.¹⁰ In den Gerichtsakten befindet sich eine nur schlecht lesbare Kopie eines Briefs, der allerdings nicht die von den Zeitzeugen erwähnten Informationen enthält. Da er als Beweismittel vorliegt, könnte es sich hier aber um den Brief handeln, der in einer Küche aufgefunden worden war. Die Unterschrift stellt jedoch eine interessante Querverbindung her. Unterschrieben ist er mit den Initialen „JL“ und, bis auf wenig Unterschiede, gleicht er auf frappierende Weise dem anfänglich erwähnten Brief, der in Virginia gefunden worden war.

6 Zur Bedeutung der Konzepte Ehre und ›gentility‹ im amerikanischen Süden siehe B. Wyatt-Brown, *Southern Honor: Ethics and Behavior in the Old South*, New York 2007, S. 88 ff.

7 Extract of a Letter from a Gentleman in N. Carolina, to His Friend in This City, *Alexandria Times*, 26. Juni 1802, S. 3.

8 [Kein Titel], *Weekly Raleigh Register*, 6. Juli 1802, S. 3.

9 Ebd.

10 P. J. Schwarz, *Forging the Shackles: The Development of Virginia's Criminal Code for Slaves*, in: D. J. Bodenhamer und J. W. Ely (Hg.), *Ambivalent Legacy: A Legal History of the South*, Jackson, MI 1984, S. 125-146, 137 ff.

Legt man die beiden Briefe vom Februar und Mai 1802 nebeneinander, zeigt sich, dass es sich bei dem Beweisstück aus den Gerichtsakten im Wesentlichen um eine Abschrift des gleichen Schriftstücks handelte, das angeblich auf einer Straße in Virginia aufgefunden worden war und auf verschlungenen Pfaden an Gouverneur Williams gelangt war – nur diesmal hatte es eben einen durchschlagenden Effekt. Aber warum lieferte ein durchaus fragwürdiger Fund wie der anonyme Brief Anlass zu so viel Beunruhigung?

Andere haben die Abläufe während der Panik von 1802 exzellent untersucht.¹¹ Anstelle einer genauen Rekonstruktion der historischen Ereignisse soll im Folgenden allerdings die Frage nach dem Effekt dieses Briefs im Mittelpunkt stehen, der im Zentrum des Geredes (und Schreibens) über den Aufstand stand. Unter welchen Umständen konnte ein beim genauen Hinsehen relativ dürftiges und vage gehaltenes Schriftstück eine solche Reaktion der weißen Bevölkerung auslösen? Warum erschien den Handelnden eine Sklavenrevolte plausibel und wahrscheinlich? Der Umgang mit dem Brief, seine Einordnung, Interpretation, Indienstnahme offenbaren dabei, wie vor allem die weiße Bevölkerung in Virginia und North Carolina mit ihrer Furcht vor widerständigen Sklaven und ihrer emotionalen Unsicherheit wie epistemologischen Ungewissheit umging.

2. „Unsicheres Wissen“

Das Reden oder Schreiben über Sklavenwiderständigkeit war seit der Kolonialzeit ein *basso continuo* des Lebens in Nordamerika. Die Ereignisse von 1802 ordnen sich in eine Geschichte befürchteter und (in wenigen Fällen) tatsächlich umgesetzter Rebellionen ein, die weit in die koloniale Vergangenheit der USA zurückreichte.¹² Historiker_innen, die sich mit Sklavenaufständen beschäftigt haben, haben jedoch gezeigt, dass die weiße Angst vor einem groß angelegten und überregional koordinierten Aufstand schwarzer Sklaven zu keinem Zeitpunkt begründet war – und doch ein regelmäßig vorkommendes Phänomen blieb.¹³ Umso mehr herrscht unter Historiker_innen Uneinigkeit darüber, inwiefern die festgehaltenen Konspirationen tatsächlich stattgefunden haben oder reiner Auswuchs weißer Angstfantasien waren.¹⁴ Solche Revolten und Versuche waren zum

11 J. S. Strickland, *The Great Revival and Insurrectionary Fears in North Carolina: an Examination of Antebellum Southern Society and Slave Revolt Panics*, in: O.V. Burton und R. C. McMath (Hg.), *Class, Conflict, and Consensus: Antebellum Southern Community Studies*, Westport, CT 1982, S. 57-95; D. R. Egerton, *Gabriel's Rebellion: The Virginia Slave Conspiracies of 1800 and 1802*, Chapel Hill, NC 1993.

12 M. M. Smith, *Remembering Mary, Shaping Revolt: Reconsidering the Stono Rebellion*, in: *Journal of Southern History* 67 (2001), S. 513-534; J. Lepore, *New York Burning: Liberty, Slavery, and Conspiracy in Eighteenth-Century Manhattan*, New York 2005; T. J. Davis, *A Rumor of Revolt: The „Great Negro Plot“ in Colonial New York*, Cambridge, MA 1990.

13 Zur räumlichen Begrenztheit von A. E. Kaye, *Neighborhoods and Nat Turner: The Making of a Slave Rebel and the Unmaking of a Slave Rebellion*, in: *Journal of the Early Republic* 27 (2007), S. 705-720; A. E. Kaye, *Neighborhoods and Solidarity in the Natchez District of Mississippi: Rethinking the Antebellum Slave Community*, in: *Slavery & Abolition* 23 (2002), S. 1-24.

14 Ein Beispiel hierfür ist die Debatte um das tatsächliche Ausmaß der Verschwörung von Denmark Vesey (1822), dazu M. P. Johnson, *Denmark Vesey and His Co-Conspirators*, in: *The William and Mary Quarterly* 58 (2001), S. 915-976; M.P. Johnson, *Reading Evidence*, in: *The William and Mary Quarterly* 59 (2002), S. 193-202.

einen meist eng lokal begrenzt – seien es die Verschwörungen von Gabriel in Virginia (1800) und Denmark Vesey in South Carolina (1822) oder der Aufstand Nat Turners in Virginia (1831). Zum anderen resultierten sie nie in Verletzten oder Toten unter der weißen Bevölkerung – mit der Ausnahme der Nat Turner Revolt, die 55 weiße Siedler_innen in Virginia das Leben kostete. Jedoch wurden Pläne von Sklaven selten so konkret umgesetzt wie in diesem letzten Fall. Oft blieb es beim Verdacht eines Aufstands. In dieser angespannten Atmosphäre ‚unsicheren Wissens‘ interpretierten Sklavenhalter oft schon vermeintliche kleine Akte der Devianz von Sklaven wie Zuspätkommen oder ein zerbrochenes Werkzeug als Zeichen einer rebellischen Stimmung.¹⁵ In Ermangelung ‚fester Beweise‘ waren dabei meist Spekulationen, Gerüchte und Hörensagen die primäre Quelle für Informationen über bevorstehende Aufstände. Insofern ist das oben abgebildete Fundstück von 1802 eine große Besonderheit, der Brief war ein Hinweis für Sklavenwiderständigkeit auf mehreren Ebenen. Zum einen eröffnete er auf einer reinen Informationsebene den Blick auf einen bevorstehenden Plan und dessen Akteure. Er erlaubte einen schriftlich fixierten Blick hinter die Kulissen von Sklavenaufständen – scheinbar authentisch zeigten sich hier deren Organisatoren. Zum anderen wurden in dem Schreiben die schlimmsten Befürchtungen der Sklavenhalter schwarz auf weiß sichtbar. Denn Sklaven, die des Lesens und Schreibens mächtig waren, konnten größere Öffentlichkeiten erreichen oder geheime Pläne über große Distanzen kommunizieren.¹⁶ Die Oberfläche des Briefs wurde zum wortwörtlich be-greifbaren Indiz für Widerstand oder einen Aufstand; hier materialisierten sich die schlimmsten Ängste der weißen Bevölkerung.¹⁷

Aufgefunden auf einer Straße wurde er zu einer Spur, die zunächst erst einmal dazu einlud sie zu lesen und zu entziffern. Für Gouverneur Benjamins Amtvorgänger Davie wurde er zu einer Spur, die – wie ein Fußabdruck – auf die körperliche Anwesenheit von Verschwörern verwies. Der Brief diente dabei als Gegenstand, anhand dessen Akteure wie Davie 1802 Geschichten über Sklavenwiderständigkeit erzählten, die ihnen plausibel erschienen. Diese waren jedoch nicht aus der Luft gegriffen, griffen sie doch auf vertraute Muster zurück und ordneten die Spurenlage in ihren Erfahrungshorizont vergangener Ereignisse ein.

15 P. J. Schwarz, *Forging the Shackles*, S. 125-146, 140; W. Johnson, *On Agency*, in: *Journal of Social History* 37 (2003), S. 113-124, 116 f. Zum Konzept des ‚unsicheren Wissens‘: S. Jobs, *Uncertain Knowledge*, in: *Rethinking History* 18 (2014), S. 2-9.

16 Für Sklaven war der Zugang zu Lesen und Schreiben meist erschwert oder sogar verboten, da diese Art von Bildung von vielen Weißen als gefährlich wahrgenommen wurde. Siehe: B. B. Rasmussen, „Attended with Great Inconveniences“: *Slave Literacy and the 1740 South Carolina Negro Act*, in: *PMLA* 125 (2010), S. 201-203; A. Bly, *Breaking with Tradition: Slave Literacy in Early Virginia, 1680–1780*, Ph.D. Dissertation, The College of William and Mary, 2006; J. Cornelius, „We Slipped and Learned to Read“: *Slave Accounts of the Literacy Process, 1830–1865*, in: *Phylon* 44 (1983), S. 171-186.

17 Zum Begriff der Oberfläche A. Lüdtkke, *Stofflichkeit, Macht-Lust und Reiz der Oberflächen: Zu den Perspektiven von Alltagsgeschichte*, in: W. Schulze (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie: eine Diskussion*, Göttingen 1994, S. 65-80.

3. Transnationale Echos aus der Vergangenheit

Eine Reihe von Ereignissen lieferte den Hintergrund für die panische Rezeption des Briefs. Zum einen war es eine Verschwörung in Virginia, die sich nur knapp zwei Jahre vor den Ereignissen um die anonymen Briefe ereignet hatte. Im August 1800 hatten sich unweit von Richmond, der Hauptstadt Virginias, bis zu 500 Sklaven zusammengetan, um die Stadt zu erstürmen und ihre Freiheit zu erzwingen. Schwere Regenstürme und der Verrat zweier Sklaven bereiteten der Verschwörung jedoch ein Ende, bevor die Rebellen ihre Pläne in die Tat umsetzen konnten. In den darauffolgenden Gerichtsprozessen wurden über 100 der vermeintlichen Verschwörer angeklagt und größtenteils freigesprochen. Mehr als zwanzig wurden zum Tode verurteilt, darunter auch der Anführer der Verschwörung, der 24-jährige Sklave Gabriel – ein Schmied aus Henrico County nahe Richmond, der lesen und schreiben konnte. „Gabriel’s conspiracy“, wie dieses Ereignis in die Geschichtsschreibung einging, diente daher als wesentliche Folie für die Deutung des anonymen Briefs, der 1802 in Virginia und North Carolina auftauchte – betraf er doch Regionen, die direkt südlich an die vormalige Unruheregion grenzten. Doch William R. Davie, der Überbringer der Nachricht, stellte das Schreiben in einen noch größeren Zusammenhang.

Davies Ausführungen sind nur vor dem Hintergrund einer transnational verknüpften Wissensgemeinschaft begreifbar, in deren Mittelpunkt die französische und die haitianische Revolution standen. Äußerten sich Frankreich eng verbundene amerikanische Politiker wie Thomas Jefferson zu Beginn noch sehr positiv über die Pariser Ereignisse von 1789/90 und wähten in ihnen den Beginn einer neuen transatlantischen Völkerfreundschaft, stieß vor allem die gewalttätige Radikalisierung der *terreur* in den USA auf Unverständnis und Misstrauen. Auf die vermeintliche Gefahr überseeischer ideologischer Agitatoren und Saboteure reagierte der Kongress der jungen amerikanischen Republik 1798 in diesem Sinn mit einer Reihe von Gesetzen, die den politischen Einfluss aus dem Ausland eindämmen sollten. Diese *Alien and Sedition Acts* schränkten z. B. die Presse- und Meinungsfreiheit ein oder stellten ausländische Spionage unter Strafe. Vor diesem Hintergrund erschien auch die französische Beteiligung an Sklavenaufständen wie *Gabriel’s Conspiracy* sehr plausibel – Briefe von Zeitgenossen äußerten explizit diesen Verdacht.¹⁸

Des Weiteren war die Vorstellung einer sich ausbreitenden und übermäßig gewalttätigen Revolte direkt mit den revolutionären Unruhen in St. Domingue verbunden. Auf der karibischen Zuckerinsel stellten sich Sklaven 1791 gegen die Macht der Kolonialherren und vertrieben die französischen Plantagenbesitzer und Arbeiter_innen aus dem Land. In Zeitungsberichten oder durch Seeleute gelangten Informationen und Erzählungen von der Rebellion der Sklaven auch auf den nordamerikanischen Kontinent. Nicht zuletzt ließen sich Flüchtlinge, die wegen dieser Revolution das Land verlassen mussten,

in den Carolinas nieder und erzählten dort Horrorgeschichten von der Gewalt der rebellischen Sklaven.¹⁹ Gleichzeitig wurde jeglicher Austausch mit den karibischen Kolonien mit Argwohn betrachtet: der Einfluss revolutionär gestimmter Franzosen und von Sklaven aus der Region galt als besonders gefährlich.²⁰ Auch Davie befürchtete die Möglichkeit eines Aufstand à la St. Domingue oder zumindest setzte er das Horrorszenario einer umfassenden Sklavenrevolution strategisch ein, um seinen Ausführungen mehr Nachdruck zu verleihen.

*Your Excellency will perceive that the plan, as far as it is detailed, is that precisely by which they succeeded in St. Domingo, and enveloped that whole Colony in flames in one hour on the same night, and murdered several thousands of the whites.*²¹

Diese Deutungen und Analogien zeigen, dass die Bewohner Virginias und North Carolinas sich als Teil eines translokalen Erfahrungs- und Wissensraums begriffen, der nationale Grenzen überschritt. Sie verknüpften die konkreten lokalen Spuren (ein Brief auf einer Straße) mit äußeren Bedrohungen, die jenseits der konkreten Erfahrungswelt der Akteure lagen. Sie erschufen damit einen Resonanzraum, der gewaltvolle Geschichten und rassistische Feindbilder verstärkte. In diesen Ausführungen blieb St. Domingue das Menetekel, das Paniken immer wieder befeuerte und als Argument dafür diente, bei der Verfolgung und Bestrafung von (vermuteten) Konspirationen hart durchzugreifen. Gleichzeitig diente es aber auch als Argument, weiße Solidarität beizubehalten und die Reihen gegen die vermeintliche Bedrohung von innen und von außen zu schließen. Dabei war die materielle Spurenlage auch 1802 eher dürftig. Um die Sache noch komplizierter zu machen, stellt sich beinahe zwangsläufig die Frage, wie ein fast identischer offensichtlich persönlich adressierter Brief (das Schreiben beginnt mit „Sir“) in zwei völlig verschiedenen lokalen Kontexten auftauchen konnte. Bedenkt man Zeitpunkt und Ort der Funde, gerät auch die vermeintliche Autorenschaft des Briefs ins Zwielficht: War der Autor wirklich ein schwarzer Verschwörer?

4. Spricht hier ein Subalterner?

Sind die verschiedenen Briefe also ‚authentische‘ Worte des schwarzen Widerstands? Die etwas verworrene Spurenlage lässt eine Reihe von Deutungsmöglichkeiten zu. Zunächst gibt es die Möglichkeit, dass das Schreiben tatsächlich aus einem Kreis von Aufständlern stammt. Es ist zunächst nicht auszuschließen, dass es ein weitumspannendes Netzwerk von Verschwörern gab, das vom Westen Virginias bis an die Küsten North Carolinas

19 J. S. Scott, *The Common Wind: Currents of Afro-American Communication in the Era of the Haitian Revolution*, Ph.D. Dissertation, Duke University, 1986, S. 174 ff.

20 S. E. Johnson, *The Fear of French Negroes: Transcolonial Collaboration in the Revolutionary Americas*, Berkeley, CA 2012.

21 NCAS, Brief Davie an Williams, 10. Februar 1802.

reichte. Aber Benjamin Williams, der Gouverneur von North Carolina, zeigte sich in Bezug auf den Beweisgehalt des Schreibens eher skeptisch.

Williams interpretierte den Brief zwar auch als Spur eines Sklavenaufstands, allerdings nicht in der Version, die Davie ihm präsentiert hatte: als Fährte, als zufällige Hinterlassenschaft und Andeutung bevorstehender Gefahr. Williams sah den anonymen Brief, der ihn im Februar 1802 aus Virginia erreichte, als Spur, die bewusst gelegt worden war. Obwohl er generell die Möglichkeit nicht ausschloss – „the plot mentioned in the [...] letter [...] is unquestionably of a serious and alarming nature“ – wies er die unmittelbare Gefahr zurück. Sein Verdacht war ein anderer: „the letter [...] may be a mere fabrication artfully dropt by some person wishing to purchase Negroes in Virginia with the view of carrying them Southwardly.“²² Williams vermutete, dass Sklavenhändler versucht hätten, taktisch die ohnehin schon angespannte Atmosphäre in der Region noch mehr anzuhetzen, um somit die Preise für Sklaven zu schmälern und daraus Profit zu schlagen.²³ Folgt man Williams' Verdacht, wird der Brief zur Spur in einem Kräftefeld, innerhalb dessen sich verschiedene Akteure die Bedrohungsmacht durch Sklavenwiderständigkeit aneigneten.²⁴

Damit ist es zumindest nicht undenkbar, dass in dem anonymen Brief weiße Händler oder Aktivisten die Rolle eines schwarzen Sklaven oder Aktivisten einnahmen, um ihren kommerziellen oder politischen Zielen Kraft und Plausibilität zu verleihen. Dabei griffen sie auf Mittel der Täuschung und Imitation zurück; und zumindest für Davies Informant McGee waren sie dabei überzeugend. Denn, wie er in seinem Schreiben vom Februar 1802 anmerkt, war der anonyme Brief in Druckschrift geschrieben und damit ein Verweis auf den niederen Bildungsgrad des Autors bzw. der möglichen Empfänger: „The original letter found was wrote in small print I suppose for the purpose of those who could read print and could not read common writing.“²⁵

Einen ähnlichen Eindruck, nämlich den eines ungebildeten Sklaven, hinterlässt ein weiteres Schreiben, das angeblich im Juni 1802 in Virginia auftauchte – während in North Carolina Sklaven wegen der anonymen Briefe verhört, verurteilt und hingerichtet wurden. Es ist eine direkte Warnung eines vermeintlich loyalen Sklaven („favorite servant“) und Freunds der Weißen („friend to some of the whites“), die sich an die weiße Bevölkerung („white pepil [sic]“) richtet und einen Aufstand ankündigte. Plausibel wurde er, indem er den Topos des treuen Sklaven bediente, ein Stereotyp, das dem paternalistischen Bild vieler Sklavenhalter entsprach, das Sklaven als kindliche Abhängige darstellte, deren Loyalität selbstverständlicher Teil dieser Machtformation war.²⁶ Die Tatsache, dass der

22 NCAS, Williams an Davie, 10. Februar 1802.

23 Zum Konzept der Taktik vgl. M. de Certeau, *Kunst des Handelns*, Berlin 2000, S. 23.

24 Zu einer Konzeption von Machtverhältnissen und Kräftefeldern siehe M. Foucault, *Afterword: the Subject and Power*, in: H. L. Dreyfus und P. Rabinow (Hg.), *Michel Foucault: Beyond Structuralism and Hermeneutics*, Chicago IL 1983, S. 208-226.

25 NCAS, Davie an Williams, 10. Februar 1802.

26 Zum Topos des treuen Sklaven im paternalistischen Selbstbild der Sklavenhalter des amerikanischen Südens siehe E. Fox-Genovese und E. D. Genovese, *Fatal Self-Deception: Slaveholding Paternalism in the Old South*, Cambridge 2011, S. 60 ff.

ungenannte Autor vermeintlich durchgehend fehlerhafte Rechtschreibung verwendete, schien diese Sprecherposition noch zu verstärken. Diese Häufung anonymer Nachrichten unterstützte den öffentlichen Eindruck einer unmittelbaren Gefahr im Sommer 1802 – in dem anonymen Brief, den Davie beschrieb, finden sich jedoch auch Elemente, die dem Bild eines ungebildeten Schreibers widersprechen.

Denn ein weiterer Punkt, der in der Struktur des Briefs auffällt, ist die Sprache, in der der Autor bzw. die Autoren ihre Botschaft von Widerstand fassten. Schaut man sich die Argumente des Briefs genauer an, fällt auf, dass die Konzepte und Ideen, die verwendet wurden, große Ähnlichkeit mit der Rhetorik der atlantischen Revolution haben: Wie in einem politischen Pamphlet geht es dort um „freedom“ und „liberty“. Darüber hinaus deutet der Autor an, dass die Bewegung in einer Art Versammlungsstruktur organisiert ist, die begrifflich an die Kontinentalkongresse (1774–1789) oder die verfassunggebende Versammlung (1787) erinnert. Im *post scriptum* wird der Delegierte aus Roanoke (einer Stadt im Südwesten Virginias) erwähnt, der sich zu den Aufstandsplänen geäußert hätte.

The Representative of the Roanak [sic!] Company spoke his political sentiments of handsomely on a new scheme that it was unanimously agreed on that if this did not succeed it should be immediately put in execution as we are determined on liberty or death.

*To the Representative of the Lower Company*²⁷

Die Abschlussformel „liberty or death“ weist große Ähnlichkeiten zu dem amerikanischen Revolutionsruf „give me liberty or give me death“ auf, den der ‚Gründungsvater‘ Patrick Henry 1775 zu Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs prägte. Mit solchen politischen Anleihen und gedrechselten Formulierungen erweckte der Brief den Eindruck einer umfangreichen und auf mehreren Ebenen umsichtig geplanten Revolte. Zum einen wurde das Netzwerk der Verschwörer_innen hier so dargestellt, als ob es von den westlichen Regionen des Staats Virginia bis an dessen Küsten reichen würde und damit einen beeindruckenden Grad von Organisation und Geheimhaltung erreicht hätte. Zum anderen schien die gewandte Rhetorik des gesamten Schreibens aus der Feder eines philosophisch und politisch gebildeten Individuums zu stammen und widersprach damit dem Cliché, dass Sklaven oder freie Schwarze keine souveränen politischen Subjekte mit einem Anspruch auf ihre Bürgerrechte sein könnten. Das eigentliche Argument, dass Davie gemacht hatte, dass es sich hier um einen konkreten Anschlagsplan handelte, verfängt allerdings nicht, da der Brief keinerlei konkrete Details wie Zeit, Ort oder genaue Ziele der angeblichen Verschwörung nennt.

War die ganze Angelegenheit nichts als eine reine weiße Erfindung? Auf den ersten Blick mag dies als radikale Deutung erscheinen, sie ist aber nicht so abwegig in Bezug auf beide Briefe mit unbekanntem Autoren. Sei es, um die Öffentlichkeit zu warnen oder um Panik auszulösen – sie fassten weiße Ängste zusammen, aber ihre Autorenschaft bleibt unklar.

27 NCAS, Davie an Williams, 10. Februar 1802.

Ob beabsichtigt oder nicht war das panische Gespräch über die latente Gefahr darüber hinaus eine Arena der weißen Solidarität gegenüber der vermeintlichen schwarzen Bedrohung – ein Ort, an dem Gemeinschaft performativ hergestellt wurde.²⁸

Doch falls dieser Verdacht zutrifft, dann enthalten die Quellenmaterialien zum Aufstand für uns ein Rätsel. Denn in den Akten befinden sich zahlreiche Aussagen von Sklaven über einen Brief. Wenn das gesamte Schreiben und das Reden nichts weiter als weiße Panik waren, wie konnten auch Sklaven, die vor Gericht zu dem Sachverhalt verhört wurden, in ihren Aussagen davon berichten? Wie konnte es sein, dass einige die Existenz des anonymen Schriftstücks in ihren Aussagen ernsthaft bestätigten? Verschiedene Zeugen berichteten, dass sie gesehen hatten, wie unter den Sklaven Nachrichten ausgetauscht worden waren. Andere gaben zu, als Kurier tätig gewesen zu sein. Wieder andere bestätigten die schlimmsten Befürchtungen der Verhörenden, nämlich, dass „alle“ Sklaven in Bertie County in die Verschwörung eingeweiht gewesen wären und von dem aufrührerischen Brief gewusst hätten. Gab es also doch eine geheime Verschwörung?

Auf den zweiten Blick bietet sich eine alternative Lesart an. Viele der verhörten Sklaven erzählten eher konfuse Geschichten über die Ereignisse in North Carolina, aber einige von ihnen gaben an nichts von den Aufstandsplänen oder den Briefen gewusst zu haben – zumindest bis sie davon von ihren Besitzern gehört hatten. Zwei Aussagen aus den Gerichtsakten von Bertie County belegen dies exemplarisch: „David – first heard it from his Master knows nothing of his own knowledge of the rebellion“ oder „Dennis first heard his Master mention it.“²⁹ Die Einlassungen der Sklaven Dennis und David zeigen, dass weiße Vorurteile und Erwartungen immer schon als Teil der Verhöre und Aussagen über die vermeintlichen Aufstandspläne mitgelesen werden müssen. Hinweise auf den Brief finden sich in den Aussagen fünf verschiedener Sklaven, im Detail stimmen sie jedoch alle nicht miteinander überein. In diesem Zusammenhang erscheint es zumindest plausibel, dass diese Zeugen durch ihre Besitzer von der Notiz erfahren hatten und dann bei ihrem Verhör im Sinne der weißen Erwartungshaltungen ihr Wissen zu Protokoll gaben. Hier eröffnete sich schließlich auch Handlungsmacht für die Sklaven selbst. Schließlich konnten diese in der Rolle des ‚treuen Sklaven‘ kooperieren und Vergünstigungen erlangen, bis hin zur Freiheit.³⁰

Darüber hinaus muss der Druck, der auf Sklaven lastete, eine verwertbare Zeugenaussage zu produzieren, enorm gewesen sein. Als Quellenmaterial sind die Gerichtsakten und Verhörprotokolle nur mit größter Vorsicht zu interpretieren. Sie enthalten weder die Fragen der Verhörer noch geben sie die Aussagen der Sklaven im genauen Wortlaut

28 Zur Performanz von Klatsch und Gerüchten siehe J. L. Austin, *How to Do Things With Words: the William James Lectures Delivered at Harvard University in 1955*, Cambridge MA 1975; R. D. Abrahams, *A Performance-Centred Approach to Gossip*, in: *Man* 5 (1970).

29 NCSA, Bertie County, Slave Records and Miscellaneous Records, 1734–1865, no date, C.R.X. 396, [Insurrection 1802, Bertie Co., NC].

30 Zu einer vergleichbaren Gemengelage bspw. die Arbeiten von Isabel Richter, die mit Gestapo-Verhörprotokollen gearbeitet und hier herausgestellt hat, wie sich Fragen und Erwartungshaltungen von Befragern und Antworten bedingten. I. Richter, *Entwürfe des Widerstehens: Männer und Frauen aus dem linken Widerstand in Verhören der Gestapo (1934–1939)*, in: *Werkstattgeschichte* 26 (2000), S. 47–70.

wieder – stattdessen geben sie meist nur eine Zusammenfassung des Gesagten. Doch die Einflussnahme der Befragenden ging noch viel weiter. In den Untersuchungsakten von Bertie County (North Carolina) befindet sich ein Eid, der den Zeugen vermutlich vor oder während der Vernehmung vorgelegt wurde und der bei Falschaussage härteste körperliche Strafe androhte.

If it shall appear that you have not told the truth the whole truth and nothing but the truth in your examination you shall without further trial have on ear nailed to the Pillory and there stand for the span of one hour and your said ear then cut off, and thereafter the other ear in like manner nailed to the Pillory and cut off at the expiration of one other hour – and there you shall further receive thirty [...] lashes well laid on your bare back at the common whipping post.³¹

Es ist bemerkenswert, wie in dieser psychologischen Folter im Abschneiden des Ohrs die körperliche Bestrafung für Meineid direkt mit den Sinnen und Organen für Hörensagen verbunden war. In anderen Akten findet sich ein klarer Verweis auf die Anwendung physischer Folter während der Befragungen – manchmal sehr lakonisch, wie in der Einführung zu einem Verhör: „Dick Blacksmith gives no information until whipped.“³² Ob diese körperliche Bestrafung wirklich verwertbare Ergebnisse erbrachte, darf bezweifelt werden. Aber sie erlaubten der weißen Bevölkerung jedenfalls im Moment der Panik hart gegenüber den Sklaven durchzugreifen und die ins Wanken geratene Ordnung durch Gewalt wiederherzustellen. Unsicherheit und Ungewissheit konterten sie, indem sie ihre „Diener“ symbolisch durch Befragung und Folter körperlich wieder von potentiellen politischen Akteuren zu Unterlegenen machten.³³

Diese beiden Punkte – weiße Erwartungshaltungen und körperliche Folter – zeigen, wie umkämpft die Wissensproduktion im Machtfeld Sklaverei war. Sie zeigen aber auch, wie diese Instabilität Handlungsräume eröffnete. Zuvorderst – zumindest aus Sicht des Gouverneurs Williams – für Sklavenhändler, die womöglich einen gefälschten Brief strategisch platzierten, um bessere Preise für ihre Ware zu erreichen, indem sie sie als potentiell gefährlich darstellten. In diesem Narrativ waren Angst und Panik Mittel, die Räume für individuelles unternehmerisches Handeln schufen. Der Gebrauch von vermeintlich ungebildeter Schrift und Rechtschreibung könnten so ein gezielter Versuch gewesen sein, authentische schwarze Stimmen zu imitieren, die einen möglichen Sklavenaufstand plausibler erschienen ließen. Auch wenn die Panik vom Mai und Juni 1802 nicht allein auf dem anonymen Brief fußte – so löste dieser doch weitere Ermittlungen und Gerichtsprozesse, besorgte Zeitungsartikel und Gerede aus. Angesichts der ungewissen Sachlage

31 NCSA [Insurrection 1802, Bertie Co., NC].

32 NCSA [Insurrection 1802, Bertie Co., NC], & NCSA, PC 1629.1, Folder 23, Slave Collection, 1787–1856, Personal Collections [Conspiracy, 1802].

33 L. Plath, North Carolina and Nat Turner: Honour and Violence in a Slave Insurrection Scare, in: Ders. und S. Lusana (Hg.), Black and White Masculinity in the American South, 1800–2000, Newcastle upon Tyne 2009, S. 16–36; E. Scarry, The Body in Pain: the Making and Unmaking of the World, Oxford 1987, S. 27 ff.

und der vermeintlichen Gefahr zielten diese Praktiken der Vergewisserung darauf ab mit dem ‚unsicheren‘ Wissen umzugehen als auch die soziale Ordnung wiederherzustellen. Aber auch schwarze Stimmen waren aktiver Teil der Erzählung über die Aufstandspläne – oder vielmehr der vielen Erzählungen, da die Zeugenaussagen ungeordnet und in sich sehr widersprüchlich bleiben. Die Existenz eines anonymen Briefs zieht sich jedoch wie ein roter Faden durch die Geschichten, die Sklaven ihren Vernehmern berichteten. Im Angesicht physischer Gewalt oder verbalisierter Erwartungen ihrer Besitzer lieferten sie Berichte, die in dieser spezifischen Situation für sie sinnvoll erschienen. Andererseits hat diese Gemengelage eine ironische Wendung. Wir können davon ausgehen, dass zumindest nach den diversen Verfahren eine bestimmte Zahl von Sklaven nicht nur von einem anonymen Brief, sondern auch generell von der Möglichkeit eines Aufstands wusste – auch wenn es sich 1802 womöglich nur um eine Erfindung handelte. Ironischerweise könnten Sklavenhalter damit die Idee von Rebellion verstärkt und, man könnte vermuten, Sklaven sogar ermächtigt haben, die Machbarkeit organisierten Widerstands zu denken. Daher verweist die Wissenslage von 1802 auf eine generelle Unsicherheit und Zerbrechlichkeit der Sklaverei, die für Sklavenhalter und ihre weißen Landsleute als alltäglicher Teil zum Machtssystem Sklaverei gehörte. Die Möglichkeit, dass Sklavenhändler und -halter auf Anonymität und Mimikry zurückgriffen – Taktiken, die oft mit subalternen und unterdrückten Akteuren assoziiert werden –, verweisen auf potentiell instabile Machtstrukturen, die beständig bestätigt und erneuert werden mussten.³⁴

Als Gerichte in den verschiedenen *counties* über Sklaven gerichtet hatten und die Furcht langsam abebbte, kamen die Menschen in Virginia und South Carolina zu der Erkenntnis, dass sie zumindest das Ausmaß des Aufstands vom Sommer 1802 überschätzt hatten. In einem Zeitungsartikel vom 6. Juli fasste der Autor den Stand der Ermittlungen so zusammen: „The alarm [...] respecting a conspiracy of the Negroes [...] is now generally allowed to have been greater than the occasion warranted.“ Andere waren in ihrer Bewertung der Angelegenheit noch eindeutiger und verwiesen die gesamte Idee eines Aufstands ins Reich der Fiktion. Ein Abrechnungsbeleg aus Perquimans County, North Carolina, bestätigt die Auszahlung von 40 Schilling an drei Männer als Entschädigung: „for their services as Patrollers to this Town being appointed to suppress an insurrection which was *imagined* to exist among the slaves in this county.“³⁵ Angesichts der Sicherheit, mit der die Menschen noch im Mai 1802 von einem massiven Aufstand ausgegangen waren, ist dieses Urteil ziemlich überraschend. Doch es zeigt, wie das Wissen über die gefühlte Bedrohung beständig unsicher blieb und sich in den Erzählungen der Zeitgenossen veränderte.

34 E. P. Thompson, *The Crime of Anonymity*, in: D. Hay (Hg.), *Albion's Fatal Tree: Crime and Society in Eighteenth-Century England*, New York 1975, S. 255-344; H. Bhabha, *Of Mimicry and Man: The Ambivalence of Colonial Discourse*, in: Ders. (Hg.), *The Location of Culture*, New York 2004, S. 85-92.

35 NCSA, [Insurrection among Slaves, 1802-1803, Court Papers] & NCSA, Perquimans County Records, Slave Records, 1759-1864, C.R. 077.928.2. [Hervorhebung, SJ].

5. Schluss

Können wir also wissen, was im Sommer 1802 wirklich in Virginia und North Carolina passierte? Nein! In den Widersprüchen, Spekulationen, Annahmen, Erwartungen, die wir in den Materialien finden, bleiben viele Fragen offen – wir als Historiker_innen begegnen in ihnen unserer eigenen Unsicherheit und Zweifeln, worüber wir eigentlich schreiben können. Wie gehen wir mit den Spuren um, die wir vorfinden? Es ist möglich, die Materialien über den vermeintlichen Sklavenaufstand als Zeugnisse eines Kampfes über Wissen, Macht und den Alltag von Sklaverei zu lesen.

Ironischerweise verknüpften sich im Wissen über den Sklavenaufstand weiße Erwartungshaltungen und schwarze Handlungsräume. Damit erschuf die Kommunikation über den Aufstand gemeinsame Vorstellungen und Imaginationen schwarzer Widerständigkeit. Im Umgang mit Unsicherheit und Ungewissheit bildeten sich nicht einfach schon vorhandene soziale Machtverhältnisse ab. Hier spiegelten sich bereits existierende Vorstellungen nicht einfach wider, sondern wurden gebrochen, umgeformt, erweitert. Dabei war die Kommunikation über die Sklavenaufstände in Gerichtsprozessen, Zeitungsartikeln und Gerüchten der Versuch, mit emotionaler Verunsicherung und Angst umzugehen. Diese waren Praktiken und Performanzen der Unsicherheit, die in sich wieder produktiv waren und neue Strukturen erschufen. In der gemeinschaftlichen Vergewisserung entstand ein Resonanzraum, der Sklavenaufstände plausibel erscheinen ließ.³⁶ Den anonymen Briefen kam dabei eine Rolle der materiellen Vergewisserung zu. Sie agierten als maßgeblicher Bezugspunkt in der Kommunikation über schwarzen Widerstand – denn hier manifestierten sich Befürchtungen schwarz auf weiß. Damit wurden sie zu vermeintlichen Evidenzen in einer Beweiskette und zu Aktanten, die die Plausibilität herstellte und damit Handlungen der Beteiligten maßgeblich vorantrieben.

Umso mehr zeigt der Fall von 1802, wie selbst in sich widersprüchliche Materialien als Ausgangspunkt für historisches Arbeiten dienen können. Gerichtsakten, Zeitungsartikel, Selbstzeugnisse sind dabei Spuren, die dazu einladen unterschiedliche Versionen von Geschichte auszuhalten, anstatt Argumente und Beweise gegeneinander abzuwägen, um eine Synthese zu produzieren oder die eine kohärente Geschichte des „wie es eigentlich gewesen“ zu erzählen. Für die historischen Akteure und Aktrizen war das Weitererzählen von Geschichten und Gerüchten eine Praxis, ihrer Umwelt Sinn zu verleihen und mit der eigenen Ungewissheit umzugehen. Diese Aussagen und Briefe waren alltägliche und vielschichtige Geschichten, in denen Menschen ihre Erfahrungen mit den widersprüchlichen Herrschaftsformationen der Sklaverei im amerikanischen Süden einbrachten und reflektierten. Weiße Angst und Panik spiegeln dabei die historisch spezifischen Umstände wider, in die sich Südstaatler_innen geworfen sahen, aber sie zeigten auch, wie sie

36 Zur Produktivkraft emotiver Äußerungen: W. M. Reddy, *Sentimentalism and Its Erasure: the Role of Emotions in the Era of the French Revolution*, in: *Journal of Modern History* 72 (2000), S. 109-152; W. M. Reddy, *The Navigation of Feeling: A Framework for the History of Emotions*, Cambridge 2001 bzw. zur performativen Qualität von Sprache siehe J. L. Austin, *How to Do Things With Words*.

sich diesen vermeintlichen Rahmen erweiterten, ihn sich strategisch aneigneten oder für ihre eigenen Zwecke nutzten. In den Aussagen der schwarzen Sklaven lässt sich erahnen, wie diese wiederum versuchten das Kräftefeld Sklaverei aus ihrer Perspektive auf der Suche nach möglichen Handlungsräumen zu vermessen und sich darin gegenüber anderen Sklaven wie auch ihren Besitzern zu positionieren. Hörensagen verweist deshalb auf Ängste wie Hoffnungen der historischen Akteure wie auch auf ihre Vorstellungen. Die Ereignisse von 1802 zeigen, dass dieser Imaginationsraum nicht an staatlichen oder nationalen Grenzen haltmachte. Zur Folie für eigene Interpretationen wurden Menschen in Virginia und North Carolina sowohl heimische Sklavenrebellionen wie auch die Revolutionen von Frankreich und Haiti – sie bildeten einen Resonanzraum, innerhalb dessen das Gerede und Geschreibe über mögliche Sklavenrevolutionen auf dem nordamerikanischen Kontinent plausibel, ja sogar wahrscheinlich klang.

Die archivalischen Spuren bezeugen die Unsicherheit der Zeitgenossen, ihre Annahmen und Erwartungshaltungen und wie sie sich veränderten – sie verweisen auf Erfahrungsräume, innerhalb derer der Kampf um die Deutungshoheit stattfand, sowie wie sich diese veränderten. Die Spuren von 1802 – Briefe, Zeugenaussagen, Beobachtungen – zirkulierten unter den Zeitgenoss_innen, aber lieferten doch keine eindeutigen Beweise – sie ließen eine Bandbreite von Deutungen zu und schufen damit gleichzeitig Handlungsräume. Im Sinne der „elastische Härte“ des Indizienparadigmas³⁷ erschienen Zeitgenossen die Geschichten, die sie hörten, plausibel genug, um politisch zu handeln. Damit war die Kommunikation über die vermeintlichen Slavenunruhen von 1802 Arena der Wissensproduktion, anhand derer wir, als Historiker_innen, spezifische Kontexte und Praktiken sowie Handlungsräume erkunden können. Gerüchte sind daher nicht nur unvollständiges Wissen oder ein Notfallsystem für den Informationsaustausch, sondern sie fordern uns dazu auf, die Geschichten ernst zu nehmen, die Menschen über ihre Umgebung und ihr Alltagsleben erzählten.

37 C. Ginzburg, Spurensicherung: Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, in: Ders. (Hg.), Spurensicherung: Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, Berlin 2002, S. 7-57, 49.